



Industrie- und Handelskammer
für Essen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen
zu Essen

Gesetz zur Errichtung der Universität Duisburg-Essen und zur Umwandlung der Gesamthochschulen

Landtagsanhörung am 5. November 2002 im Plenarsaal des Landtags NRW

➤ **Stellungnahme der Industrie- und Handelskammer für Essen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen zu Essen**

- Die Wirtschaft beobachtet die Entwicklung der Universitäten in Nordrhein-Westfalen und insbesondere im Ruhrgebiet mit einer gewissen Sorge. Das Ruhrgebiet, quasi „aus dem Nichts heraus“ innerhalb weniger Jahre mit der dichtesten Hochschullandschaft des Kontinents versehen, befindet sich in einem enormen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruch, der auch an den Hochschulen nicht spürbar vorüber gehen kann. Dies trifft die Gesamthochschulen, die von Anfang an personell und auch sachmittelmäßig unterdurchschnittlich ausgestattet waren, heute um so härter.
- Ausschließlich Qualität und Effizienz der Hochschulen und des dort ausgebildeten wissenschaftlichen Nachwuchses entscheiden über die zukünftige wirtschaftliche Qualität und technologische Wettbewerbsfähigkeit unserer Region. Standorte sind von geringerem Rang.
- Machen wir uns klar, was die Hauptanforderungen der Wirtschaft an die Hochschulen sind: Zum einen sollen akademisch gut ausgebildete Nachwuchskräfte bereit gestellt werden, zum anderen sollen im Rahmen eines gut funktionierenden Wissens- und Technologietransfers von den Hochschulen in die Betriebe und vice versa wirtschaftliche Impulse für die Region generiert werden.

Dass gerade im letztgenannten Punkt noch nicht alles „rund läuft“, belegt eine Untersuchung der Ruhrgebiets-IHKs vom Herbst 1997 bezügl. der Kontakte von Betrieben zu Hochschulen und den dabei gemachten Erfahrungen. Über 60 % der Unternehmen bedienten sich bei der Vergabe von Forschungs- und Entwicklungsaufträgen Hochschulen außerhalb des Ruhrgebietes, beim Technologietransfer waren es immerhin noch rd. 55 %. An diesen Werten dürfte sich bis heute nur Unwesentliches geändert haben.

- Wichtig erscheint uns daher die Bündelung von Kompetenzen, die Einrichtung von Schwerpunkten, ja die Schaffung von „Centers of Excellences“ an den Ruhrgebietshochschulen. Dabei spielt es aus Sicht der Wirtschaft eine eher untergeordnete Rolle, an welcher Universität diese letztlich zu finden sind, wichtig ist nur, dass sie in der Region vorhanden und für Unternehmen nutzbar sind.

- Die Entwicklung der letzten Monate hat deutlich gemacht, dass die angedachte Fusion der Hochschulen in Duisburg und Essen ein denkbarer Weg für eine zukunftsfähige Hochschullandschaft im Revier ist, vielleicht aber nicht der einzig mögliche. Wir vermögen nicht abschließend zu beurteilen, ob im Falle einer Fusion die Fachbereiche xyz eher in Duisburg oder Essen platziert sein sollten. Auch zur Höhe der unumgänglich notwendigen Umzugskosten wollen und können wir uns nicht äußern. Wenn aber ein neues Hochschulgebilde geschaffen werden soll, in dem z. B. die Fachbereiche Physik und Chemie getrennt werden – diesen Zustand gibt es nach unseren Erkenntnissen in keiner anderen deutschen alma mater – muss man an der Sinnhaftigkeit der Maßnahmen starken Zweifel hegen. Hinzu kommt, dass sich die Region zur Gesundheitsstadt entwickelt. Das in der Forschung leistungsstarke Universitätsklinikum Essen und der allgemein gewollte Aufbau einer Medizinischen Biotechnologie in enger Kooperation mit den leistungsstarken Naturwissenschaften der Universität Essen machen die Anwesenheit der kompletten Naturwissenschaften am Hochschulstandort Essen unverzichtbar. Die Fachbereiche sollten dort verbleiben und gestärkt werden, wo sie bereits jetzt einen deutlichen Schwerpunkt darstellen und eine besondere Entwicklungsperspektive besitzen.

Eine Fusion, die erkennbar von oben verordnet, aber von einer nicht unerheblichen Zahl der beteiligten Hochschulangehörigen im Grunde unter den jetzt geplanten Voraussetzungen nicht gewollt wird, ist nicht unbedingt von vornherein zum Scheitern verurteilt. Es entstehen aber Zeit- und Reibungsverluste. Deshalb muss die Bereitschaft des Gesetzgebers zu einer akzeptierten Fusion bestehen bleiben.

- Auf der ersten Seite der Landtagsdrucksache 13/2947 – sie behandelt den heute zu diskutierenden Gesetzentwurf – heißt es: „Die an den Ruhrgebietshochschulen vorhandenen Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten müssen durch bessere Bündelung der Kräfte sowie stärkere Ausbildung der standortspezifischen Leistungsprofile an höchstem internationalen Niveau ausgerichtet neu strukturiert werden. Die Kooperations- und Synergiepotenziale, die vor allem die Ruhrgebietshochschulen gewinnen können, müssen stärker genutzt werden.“

Hier sehen wir einen weitergehenden Ansatzpunkt. Über die Fusion der beiden Universitäten hinausgehend sollte die Bündelung der Kompetenzen vorangetrieben und die Kooperation der Ruhrhochschulen untereinander forciert werden. Das Ruhrgebiet – diese Einsicht scheint sich mittlerweile in immer mehr Rathäusern der Region durchzusetzen – ist nur als gemeinsam auftretender Wirtschaftsraum international konkurrenzfähig. Hierzu gehört auch eine starke Hochschullandschaft. Unsere Vision wäre, dass in wenigen Jahren starke Wissenschaftspartner mit eigenen Kernkompetenzen, die jeweils für sich in der Weltspitze mitspielen, die gemeinsame „Universität des Ruhrgebietes“ mit den Standortuniversitäten in Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen und Witten bilden!